

Olga Neuwirth



Olga Neuwirth photo © Harald Hoffmann

__Mehrdeutigkeiten Verschiebungen und Brüche__ Notizen zum Komponieren
Olga Neuwirths von Stefan Drees Unzweideutigkeiten sind nicht ihre Sache –
nein: in den Werken der Österreicherin Olga Neuwirth brodelt es unaufhörlich.
Hier taumeln die Klänge von einer Episode zur nächsten, sammeln sich
gleichsam in verschiedenen Aggregatzuständen, um bald wieder daraus hervor zu
brechen; viele winzige Ereignisse summieren sich zu bewegten Klangkomplexen
und nervös flimmernden Stimmengeweben, deren Fülle und Dichte ständig
schwankt. Dabei sperren sich die formalen Strukturen der Musik den
Konventionen narrativen Fortschreitens: an die Stelle einer zielgerichteten
Kontinuität tritt die unüberschaubare Folge wuchernder Klangsituationen,
ständiger Abbrüche und abrupter Einschnitte sowie kontrastreicher Verwerfungen
und Richtungswechsel, hinter denen sich immer auch differenzierte
Veränderungen klanglicher Perspektiven abzeichnen. Die irritierende Wirkung von
Olga Neuwirths Arbeiten beruht auf Verschiebungen und Deformationen. So
macht sich die Komponistin Abweichungen von einer als tradiert angesehenen
Norm zu Nutze und entwickelt daraus die Bestandteile einer sehr persönlichen
musikalischen Sprache. Dies beginnt mit der Benutzung verformter Klangräume
und der gezielten Veränderung instrumentaler Klangfarben und endet dort, wo
elektronische oder visuelle Elemente als gleichwertige Gestaltungsmittel zu den
musikalischen Parametern hinzutreten. Olga Neuwirths Kunst ist somit hochgradig
artifizial und räumt dem Hybriden viel Raum ein: Dies liegt nicht nur an der Art,
wie sie die bekannten Klangerzeuger von Erinnerungen an den schönen – oder
auch an den falsch verstandenen, von der Musikindustrie vermarkteten – Klang
entkleidet, ihn durch vielfältige Präparationen und Spieltechniken durchsichtig
macht, um die darunter liegenden Ebenen zu zeigen; es liegt auch an der
Selbstverständlichkeit, mit der sie die unterschiedlichsten – und häufig
heterogensten – Materialien in ihre Musik einbezieht und sie als Bausteine für
differenziert ausgearbeitete Klangsituationen benutzt. Die Virtuosität, mit der Olga
Neuwirth solche Verfahren handhabt, geht mit dem Vergnügen einher, die
Wahrnehmungsgewohnheiten des Hörers durcheinander zu wirbeln und ihn
immer wieder mit Ungewohntem zu konfrontieren. In diesem Sinne wird der Hörer
aus seinem Schneckenhaus herausgelockt und zum aktiven Mitvollzug des
Klingenden aufgefordert. Seien es die ständigen Stimmungswechsel der Musik,
die in _locus ...doublure ...solus_ den Solisten und seinen Klangschatten über die
verschiedenen Stationen des Stückes hinweg begleiten, seien es die
überbordenden Wirbel aus Musik und Sprache, die in _ecstaloop_ das Klangbild
regieren oder seien es die abrupten architektonischen Brüche und Risse, die in
torsion : transparent variation das Gewohnte in Frage stellen: Immer wieder

führen solche Verfahren zu Situationen, in denen die Musik in eine unerwartete
Richtung umschlägt und sich den Hörerwartungen sperrt. Die Ambivalenz all
dieser Sprachgesten deutet an, dass sich unter der Oberfläche von Olga
Neuwirths Musik letztlich tiefe Abgründe befinden: Das Katastrophische, das
Umkippen in ungewohnte Regionen mit all seinen Konsequenzen ist daher eine
Grundgestimmtheit ihres Schaffens, die sich wie ein roter Faden durch ihre Werke
windet. _© by Stefan Drees_